

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und fannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Insertionspreis.

Per einfache Pettizelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezelle: 50 „

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 14. Februar.

Inhalt: Gedicht: Amfellschlag. — Erste Hilfe bei Tollwut. — Union für Frauenbestrebungen. — Sibische Glöcken zur Frauenfrage. (Schluß.) — Henri Dunant, der Wohlthäter der Menschheit, als Begründer der Genfer Konvention. — Wohlverdiente Anerkennung. — Alleinreisende Damen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Bräutungen.

Beilage: Dichters Dornweg. — Lebende Blumen mit künstlichem Duft. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Amfellschlag.

Leis regt der wintersmüde Baum
Im Abendhauch die Zweige,
Er schüttelt sich, als ging der Traum
Des Todes nun zur Reige;

Durch seines Schlummers tiefe Nacht
Ist süß ein Lied gedungen,
Bei dessen Klang er aufgewacht:
Die Amfel hat gesungen!

Der Keim im tiefen Erdschoß
Vernahm ihr holdes Singen,
Da macht er sich vom Banne los,
Zum Licht sich aufzuschwingen;
Und horch, die Erde atmet leis,
Vom Lebensgeist durchdrungen;
„Wacht auf!“ so ruft's im weiten Kreis!
„Die Amfel hat gesungen!“

Wie rauscht so süß, wie wogt so weich
Die sehnsuchtsvolle Weise,
Die Dämmerung lauscht und zieht durchs Reich
Noch stiller ihr Gleise;
Und in die Seele, welch ein Strahl
Des Glücks ist mir gedungen:
Das macht, weil heut zum erstenmal
Die Amfel hat gesungen.

Maria Forrer.

Erste Hilfe bei Tollwut.

Dr. med. Joräy, Bern.

II.

Die Erscheinungen der Wutkrankheit und die Reihenfolge derselben sind beim Menschen so ziemlich die gleichen wie diejenigen beim Hunde. Es treten die Schlingkrämpfe intensiver auf, so daß die Schen und Angst vor Flüssigkeiten eine ausgesprochenere wird; schon der Anblick von Flüssigkeiten, ja der Gedanke an sie kann schmerzhafteste Schlingkrämpfe auslösen. Ist einmal ein Mensch

von einem wutkranken Tiere gebissen, so geht es vom Eindringen des Giftes bis zum Ausbruch der Wutkrankheit gewöhnlich 20, 30, 60 Tage und darüber. Das Gift scheidet außer den Blut- und Lymphbahnen vorzugsweise den Nerven entlang vorzudringen in Rückenmark und Hirn und erst dort seine Wirksamkeit zu entfalten.

Es ist deshalb rätlich, jeden Hundebiß ernst zu nehmen und vom Arzte behandeln zu lassen, besonders in Zeiten und Orten, wo von Hundswut die Rede ist. Da aber rasche, sofortige Hilfe hier die sicherste und erfolgreichste Hilfe ist, kann es für jeden einzelnen nur gut sein, für den gegebenen Fall zu wissen, was er in Erwartung des Arztes zweckmäßigerweise für sich oder seinen Nächsten zu thun hat.

Die Hauptaufgaben einer rationellen ersten Hilfe sind folgende:

1. Das durch den Biß in die Wunde hineingekimpfte Gift so rasch wie möglich wieder aus derselben zu entfernen.

2. Das Gift in der Wunde an Ort und Stelle so rasch wie möglich zu zerstören.

3. Das vom Organismus dennoch aufgesogene Gift mit allgemeiner Behandlung aus dem Körper auszuschleiden oder in demselben unschädlich zu machen.

1. Entfernung des Giftes. Die Wunde ist mit der erstbesten reinen Flüssigkeit reichlich zu waschen, mit Wasser, frischem oder gekochtem, Salzwasser, Seifenwasser, Essigwasser (im Volksale in eigenem, frisch gelassenem Urin). So können viele der eingeführten Giftkeime weggespült werden.

Zu diesem Zwecke sucht man ferner die Wunde bestmöglich bluten zu machen. Das Glied, Arm oder Bein, ist hängen zu lassen; oberhalb der Wunde muß eine Umschnürung des Gliedes gemacht werden, mit einem Band, Kautschuk, Sacktuch, um den Rückfluß des Blutes und der Lymphe zu verlangsamen, so den Giftstoff am Eindringen zu hindern. Diese Stauung, ferner Kneten, Streichen, Drücken um die Wunde herum macht das Blut reichlicher fließen und damit auch Giftstoffe mit sich hinausspülen.

Nach gründlicher Ausspülung und Abwaschung kann man die Wunde ausaugen; das Ausgesogene ist schnell auszuspenden und der Mund zu spülen. Dieses Mittel ist bequem, weil man den einzig dazu nötigen Mund stets bei sich hat; es ist aber nicht ohne Gefahr, weil die Lippen oder Mundschleimhaut wund sein und dabei vergiftet werden könnten. Umständlicher, aber gefahrloser wäre Schröpfen, was am ehesten improvisiert wird, indem man unter einem Trintglas etwas Watte oder Papier, mit Weingeist getränkt, anzündet und dann das Glas mit der warmen Luft rasch über die Wunde stülpt und aufdrückt.

2. Zerstören des Giftes in der Wunde. Dies kann durch Feuer oder Aegmittel geschehen und ist das weitaus wichtigste. Schon Aristoteles, der weise Grieche, Celsus, der größte medizinische

Schriftsteller des alten Roms, empfehlen es, und seither die kompetentesten Aerzte aller Zeiten.

Die Statistik der letzten Zeit beweist dessen gute Wirkung. Wenn nach den günstigsten Statistiken von den durch wutkranken Hunde Gebissenen 50 Prozent sterben, so beläuft sich die Summe der Gestorbenen, die (gleich, ob früh oder spät) überhaupt gebrannt oder geätzt worden waren, auf nur 33 Prozent.

Beim Ausbrennen kommt es auf drei Dinge an. Es muß so rasch wie möglich, so gründlich wie möglich und mit dem geeignetsten Aegmittel die Wunde ausgebrannt werden. Die beiden letzteren besorgt am besten der Arzt. Am raschesten kann die Wunde ausgebrannt werden, wenn der Gebissene selbst ein Tapferer ist und es thun darf oder es sich von seinem Nächsten, Samariter, besorgen läßt. Zeit bedeutet da einmal nicht nur Geld, sondern Gesundheit und Leben. Das mag auch einen Empfindsamen zum Entschlusse bringen, sich ins Fleisch zu brennen. Da es auf Schnelligkeit so viel ankommt, so brennt man am besten mit dem, was am ersten zur Stelle ist: eine brennende Cigarre, eine Feuerzange, die Spitze eines Glätteisens, ein glühend gemachter Nagel, Schlüssel, in Weingeist getränkte und angezündete Watte u. s. w. Heroische Mittel in der That! Da sind alle Vorbilder für Mut und Standhaftigkeit, wie Mucius Scävola, Winkelried u. s. w., zusammen vor Augen zu rufen! Ist kein Eisen und kein Feuer da, so ist vielleicht rascher und leichter eines der chemischen Aegmittel zur Stelle: Aegstalt, Salpetersäure, Schwefelsäure, reine Karbolsäure, Sublimat, starke Jodtinktur, zweiprozentige Eisenchloridlösung.

Mit dem glühenden Eisen müssen die sämtlichen Stellen der Wunde betupft werden. Die Aegmittel bringt man mit dem Glasstäbchen, oder auf Wattebäuschchen aufgetragen, tropfenweise in die Wunde; man wiederholt diese Operation einige Male, wischt aus und läßt schließlich ein mit dem Aegmittel durchfeuchtetes Wattebäuschchen in der Wunde liegen. Die Aegung, um eine gründliche zu sein, wird am besten vom Arzte wiederholt. Nach genügender Aegung wird behufs Schmerzlinderung der Wunde mit Del oder Vaselin, Lanolin, behandelt und verbunden.

3. Allgemeine Behandlung. Hat man so alles gethan, was nach bestem physiologischem Wissen und Gewissen an Ort und Stelle zu thun war, so hat man nun sein Augenmerk auf dasjenige Gift zu richten, für welches unser Vermögen, es vor Eindringen in die Blut- und Säftemasse zu hindern, und unser Mut, es in der Wunde selbst zu zerstören, umsonst gewesen sein konnte, und welches also im Organismus den Nerven entlang oder auf dem Wege der Blutgefäße und Lymphbahnen weiter eindringt, bis es für unsere Gesundheit und Leben wichtige Stellen erreicht.

Unser Organismus ist nun mit verschiedenen Organen zur Selbsthilfe, zur Selbstreinigung und zur Ausschleudung von Abfall und Giftstoffen ausgestattet, wie Darm, Nieren, Milz, Leber, Lunge,

Haut; die Funktionen aller dieser Organe sind meistens in Ordnung zu bringen und so fördern. Als ein hervorragendes Mittel gegen Giftbiss von Schlangen und Spinnen gilt in heißen Ländern schon lange die Erzeugung von Schweiss ausbruch. Ein Pariser Arzt, Dr. Buisson, der vor ca. 30 Jahren von einem Wutkranken an einer zufällig offenen Hautstelle mit Schaum bespritzt wurde und hierauf darin heftige Schmerzen und allmählich die allgemeinen Zeichen der Wut heranziehen spürte, begab sich, nachdem er alle bisher üblichen Mittel vergeblich probiert hatte, in das russische Dampfbad, geriet hier glücklicherweise alsbald in Schweiss, konnte wieder trinken, schlafen und fühlte sich bald wieder gesund. Gleiche Erfolge erzielte er darauf durch dieselbe Kur nach und nach in 80 Fällen. Die Gebissenen haben während 4—5 Wochen täglich 2 mal ein Dampf- und Schwitzbad zu nehmen. Der reichliche Schweiss wird immer wieder durch Trinken von reinem Wasser ersetzt und so der Körper von innen heraus ausgewaschen. Das Nämliche ließe sich in Ermangelung der Dampfbadgelegenheit, vorläufig auch erreichen mit heißen Wannenbädern, nassen Einpackungen, Bett- und Stuhlschwitzapparaten, und daneben, wenn es die Witzwunde gestattet, durch reichliche anstrengende Körperbewegung im Freien.

Dr. Agel Winkler in Würzburg empfiehlt in seinem Werte über Schwitzbäder diese Kur angelegentlich, nur erklärt er sich die Wirkung anders. In dem Heißluftbade werde infolge der Stundenlang an mehrere Grade gesteigerten Bluttemperatur das Blutgift im Körper zerstört.

Jedenfalls hat für physiologisch-hygienisch denkenden Sinn diese Methode mehr „Hand und Fuß“, als die jetzt im Schwunge sich befindliche Pasteurische Hundswutimpfung in Paris. Nach dieser Pasteurischen Methode werden Kaninchen und Meerschweinchen wutkrank gemacht, nach deren Tode Rückenmark und Hirntelle getrocknet. Je länger sie austrocknen, desto mehr verlieren sie an Giftigkeit. Mit den meist abgeschwächten, wenig giftigen Substanzen wird nun angefangen den kurbedürftigen einzupimpfen, täglich ein- bis zweimal; dann wird, allmählich ansteigend, während einigen Wochen immer stärker wirkende giftige Substanz eingepimpft. Dadurch soll sich der Organismus an das Gift gewöhnen und dagegen gefeit sein, wenn das durch den verdächtigsten Biss beigebrachte Gift im Organismus zur Wirkung gelangen wird. Man sieht, das Ding hat doch Methode. Auch die vom Institut veröffentlichte Statistik ist eine brillante. Nur hat sie Schattenseiten. Viele Geimpfte starben und der Hund, der sie gebissen hatte, nicht. Viele Gebissene und Geimpfte starben nicht, aber vom gleichen Hunde Gebissene, zu Hause gebliebene, auch nicht. Die Herren Mequin und Weber, Mitglieder der Akademie der Tierarzneischule in Paris, konstatierten letzthin in der Akademie die verbreitete und zunehmende Gewohnheit, Hunde bei den leichsten Symptomen von Wut sofort zu töten und als Wut zu deklarieren; da diese Hunde keineswegs alle wutkrank sind, so wird dadurch die offizielle Statistik zu einer unrichtigen. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und die Statistik des Pasteurischen Instituts glänzt nicht einmal so sehr, wie meist angenommen wird.

Immerhin sei der Glaube an die gegenwärtig alleingefundmachende Hundswutimpfung nur insoweit erschüttert, als daß der von einem wirklich tollen Hunde Gebissene, in allererster Linie nicht unterlasse, den oben angegebenen Methoden des Entfernens und Zerstörens des Giftes in der Wunde und der physiologisch einfachen Maßregel des Heißluftbades sich zu bedienen. Nachher mag den mit Recht Aufgeregten und Geängstigten auch die Impfung in Paris beruhigen.

Union für Frauenbestrebungen.

Der Verein „Union für Frauenbestrebungen“ in Zürich hat, um namentlich alleinstehenden Frauen in Rechtsfragen Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen, die „Unentgeltlichen Rechtskonsultationen für unbemittelte Frauen“ eröffnet.

Diese Konsultationen werden durch eine Juristin erteilt, der, ähnlich wie es in anderen Städten der Fall ist, eine Frauenkommission zur Seite steht, und so ausgiebig genügt, daß die daraus erwachsende Arbeit den anfänglichen Rahmen weit überschreitet. (Als Lokal wurde uns in freundlicher Weise vom Marthaverein ein Zimmer im „kleinen Marthahof“ zur Verfügung gestellt.) In der kurzen Zeit ihres Bestehens unter dieser Zeitung — ungefähr ein halbes Jahr — kamen 85 Fälle zur Behandlung, die 136 Konsultationen und dementsprechend zahlreiche Schreiben (Briefe, Eingaben, Begehren u. dgl.) erforderten. Die meisten Fälle betrafen das Eherecht, besonders die Eheauflösung, sodann Forderungen, Mietrecht, Körperverletzungen und Unfälle, Verdrüssungen, Ermittlungen u. a. m. In einigen Fällen erhielten wir für Frauen, deren Männer sie verlassen hatten, beziehungsweise nicht mehr für sie sorgen konnten, die gewünschte

Armenunterstützung; in einem Falle konnten wir einer Frau ihr Weibergut retten, nachdem sie es, ehe sie sich an uns wandte, in der ersten Inflation verloren hatte; der Resturs vor Obergericht wurde gewonnen.

Immer wieder machten wir die Erfahrung, wie hilf- und ratlos unbemittelte und ganz rechtsunkundige Frauen den verchiedenen Lebensverhältnissen gegenüberstehen, und welche große Hilfe ihnen durch rechtlichen Rat erwiesen werden kann; um jedoch das angefangene Werk ausbauen zu können, wie es dessen Benutzung erfordert, reichen unsere, aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder herrührenden Mittel bei weitem nicht aus. Die Ausgaben des Bureaus messen sich stetig, und es gibt eben auch manche Fälle, in denen mit Rat allein nicht geholfen werden kann, sondern wo der Prozeßweg beschritten werden muß, um einer guten Sache zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Wir sehen uns daher in die Notwendigkeit veretzt, uns an die gemeinnützigen Kreise Zürichs, Private oder Vereine, zu wenden, mit der Bitte, dieses, einem so großen Bedürfnisse entsprechende Unternehmen durch Zuwendung von jährlichen oder einmaligen Beiträgen freundlich unterstützen zu wollen.

Der jeweilige Jahresbericht über die Thätigkeit unseres Vereins würde den freundlichen Gebern gern zugestellt werden, damit sie sich stets von der Wirksamkeit der Institution und der Verwendung der eingegangenen Gelder überzeugen können.

Die unterzeichneten Vorstandsmitglieder der „Union für Frauenbestrebungen“ sind gern erbötig, allfällige Beiträge, sowie auch Anmelddungen von neuen Mitgliedern anzunehmen:

- Frau C. Boos-Fegher, Präsidentin, Mühlebachstraße 8;
- Fräulein M. Pfenniger, Schriftführerin, schweizerische Rentenanstalt, Untere Säune 11;
- Fräulein Dr. jur. A. Mackenroth, Vizepräsidentin, Petersgasse 18;
- Fräulein Huber, Quästorin, Waaggasse 7;
- Frau Dr. med. J. Hilffler-Schmid, Bahnhofstraße 54;
- Frau M. Seibel, Universitätsstraße 21;
- Fräulein Dr. med. C. Willdenow, Göthstraße 12, Stadelhofenanlagen.

Ein Vortrag der „Union für Frauenbestrebungen“ in Zürich behandelt das Thema der gegenwärtigen Sittlichkeitsbestrebungen, und es laden zu demselben mehrere Frauenvereine ein, die sich der Union angeschlossen haben, um diese wichtige Frage (die in den nächsten Tagen Gegenstand der kantonsrätlichen Verhandlungen sein wird) durch eine öffentliche Besprechung fördern zu helfen.

Ethische Glossen zur Frauenfrage.

(Schluß.)

Soll man sich darüber wundern, daß die Frauenrechtlerinnen in der Hitze des Gefechts manchmal nervös werden, zu ihrem eigenen Schaden bis hart an die Grenze der Lächerlichkeit? — Wehe dem armen Manne, der z. B. einmal eine Zweifel an dem berechtigten Anspruch des Frauenstudiums geäußert hat; seine Worte werden kolportiert, ins Ungeheuerliche verzerrt, und er selbst sieht sich als ein wahres Scherz auf alle Zeit boykottiert! — Ich war einmal auf einem Bankett, wo es sich um die übliche Ausbringung des galanten Toastes auf die Damen handelte; die Frauen hatten sich oftmals mit Recht über diese sie erniedrigende Sitte beschwert, also beschloß man, den betreffenden Toast unterbleiben zu lassen. Aber nein! Von seiten einiger Vertreterinnen der Frauenbewegung verlangte man geradezu den Trinkspruch, damit dann eine der Damen, eine an sich hervorragende Frau, sich erheben und denselben feierlichst — ablehnen konnte. Solche sit venia verbo! — Kleinlichen Kinderreien geben den Gegnern geradezu Waffen in die Hand, um die behauptete Nichtbeachtung der Frau für das öffentliche Leben zu begründen!

Der Streit zwischen der proletarischen und der sog. bürgerlichen Frauenbewegung ist bedauerlich. Die Führerinnen der letzteren haben vielleicht bisher zu wenig Interesse für die Lage der arbeitenden Frau bewiesen (ich spreche hier natürlich nicht von der rein philanthropischen Einwirkung). Hier liegt aber die allerwichtigste Seite der Frage: das Los von Hunderttausenden und Millionen ist für die ganze Kultur doch wichtiger, als das allerdings ebenso unzweifelhafte Recht der Bessergestellten. Deshalb würde die Frauenbewegung jedenfalls gut thun, sich mit Hilfe ihrer internationalen Ausbreitung für die Einschränkung und Abschaffung der Frauenarbeit, jedenfalls für deren Humanisierung und für die Beseitigung der weiblichen Hungerlöhne kräftig ins Zeug zu legen.

Es will mir scheinen, als ob die Frauenbewegung oftmals an der Spitze anfrage und an zu vielen Punkten zugleich einsetzte. Die Mehrzahl der heutigen Frauen ist für eine weitergehende Emancipation nur sehr bedingt reif. Das aber kommt von ihrer mangelhaften Erziehung. Man mache einmal an irgend einer Stelle eine Statistik auf über die Mittel, die auf die Heranbildung der beiden Geschlechter aufgewendet werden! Warum setzt man nicht an diesem wichtigsten Punkte den stärksten Hebel an? — Es liegt im Wesen der menschlichen Natur, rasche Erfolge sehen zu wollen; aber es könnte dem dauernden Erfolg der ganzen Bewegung kein schlimmerer Dienst geschehen, als wenn die heutigen Frauen rasch dazu gelangen, sich irgendwie im öffentlichen Leben erproben zu müssen. — Man mache also zuerst die Bahn frei und die Chancen einigermaßen gleich, man erziehe das Weib auf einer der männlichen Erziehung nicht etwa gleichen, aber doch durchaus ebenbürtigen Grundlage zu einer der Zeit entsprechenden allgemeinen Bildung, zu selbstbewußter Persönlichkeit! — Dann erst werden sich die Grenzen erkennen lassen, und die Frau wird sich ihre Stellung im sozialen und wirtschaftlichen Leben in richtiger Selbsterkenntnis selbst erobern!

Aber freilich, das liegt ja zumeist in den Händen der seitherigen „Herren der Schöpfung!“ — Und diese scheinen in ihrer Mehrheit zu Konzessionen an die schwächere Hälfte bis jetzt wenig geneigt. — Aber sie werden bald erkennen, daß dies im Grunde nur Konzessionen sind an die Zukunft des eigenen Geschlechts. Dann wird es gehen, wie es bisher bei allen großen sozialen Reformen gegangen ist; aus den Reihen der Privilegierten werden sich die eifrigsten Kämpfer für die Rechte der Unterdrückten erheben; zu allen Zeiten ist auf die Dauer die Gerechtigkeit eine unüberwindliche Macht gewesen! — Mittlerweile wollen wir es den Frauen nicht verdenken, wenn sie sich rühren, und wollen ihnen als Ethiker beistehen und zuweilen auch unsere ehrliche Meinung sagen.

Henri Dunant, der Wohlthäter der Menschheit, als Begründer der Genfer Konvention.

Daß es Pflicht der ethischen Presse ist, das Licht der erhabensten Ideale unserer Zeitgenossen auf den Scheffel der Aufklärung oder der bloßen kurzen Belehrung zu stellen, das sehen wir tagtäglich, wenn die politische Tagespresse uns ihre oft krassen Irrtümer und moralischen Borniertheiten aufsticht, besonders aber wenn selbst Zeitschriften grobe Unrichtigkeiten mit platonischer Ruhe vorbringen, wie z. B. die „Internationale Revue“ über die gesamteten Armen und Flotten, welche nämlich im Oktoberheft Dunant als „Nachahmer der Baronin von Suttner“ bezeichnet und hinter dessen ehrwürdigen Namen als „Augenzeugen der Schlacht von Solferino“ ein bedeutames Fragezeichen setzen läßt. Die folgenden paar Zeilen seien deshalb im Interesse der Wahrheit und der öffentlichen Anerkennung des Guten — zur Nachahmung also — den Unwissenden und Indifferenten gewidmet. Man muß den ehrwürdigen Greis Henri Dunant in seinem stillen, bescheidenen Privatzimmer des Krankenhauses in Heiden (Kanton Appenzel) selbst besuch, ihn die Schrecken der Schlacht von Solferino in seinem leichtverständlichen, eleganten Französisch selbst, de vive voix, schildern gehört und auch aus seinen übrigen Besprechungen und Schriften diesen Menschenfreund gründlich kennen gelernt haben, um ihn vollends verstehen und würdigen zu können.

Jean Henri Dunant (geboren 8. Mai 1828) entstammt einer sehr geachteten, aristokratischen Genfer Familie.

Sein Vater war bis 1842 Mitglied des Großen Rates, d. h. vor dem Sturz der aristokratischen Herrschaft; auch auf dem Gebiet der Wohlthätigkeit zeichnete sich schon sein Vater aus. Aus der glücklichsten Kinderzeit des Kleinen, gefühllvollen und sehr talentierten Henri sei hier besonders der Einfluß seiner ebenso gemittelten, als feingebildeten Mutter, einer echten Patrioterin, erwähnt, welche ihre größte Freude in der Gemütsbildung und intellektuellen Entfaltung ihres Lieblings Henri erblickte. Sie ließ sich diese in den Werken der Darmherzigkeit auch oft üben.

Henri Dunant hatte von Kindheit an eine besondere Vorliebe dafür, Werke der Darmherzigkeit zu vollführen und dabei besonders die Allerunglücklichsten zu berücksichtigen. So lag ihm die Befreiung der Sklaven in Amerika, aber auch die erste Hilfe für die Armen, Kranken, Verachteten, für die Sterbenden seiner Vaterstadt Genf schon im 18.—20. Jahre sehr am Herzen.

Aber erst nachdem dieses tiefe Gemüt festere Wurzeln gefaßt, nachdem Dunant mit eigenen Augen die entsetzlichen Greuel des Krieges in Solferino gesehen und seine eigene und anderer Ohnmacht mit unennbarem Schmerz erfahren hatte, reifte sein felsenfester Entschluß: Meine Kraft, meine Zukunft will ich den hilflosen, unglücklichen Verwundeten im Kriege widmen und womöglich bessere Zustände schaffen, mögen sich Hindernisse und Schwierigkeiten aller Art deshalb auf meiner Lebensbahn aufstürmen. Henri Dunant, Zeuge der entsetzlichen Szenen in Solferino,*) mußte, getrieben von einem erhabenen Genius göttlicher Liebe und Barmherzigkeit — sein Leben, seine ganze Kraft in den Dienst dieser seiner erhabenen Idee stellen, unbeirrt von Spott und Hohn, von Angriffen und ungeahnten Hindernissen.

In Genf, in Paris und London, in Haag und Berlin findet er Hilfe zunächst nur platonisch, allein bald auch praktische, thätigste, und zwar in den allerhöchsten Kreisen; 1872 gründet er in Paris ein permanentes internationales Komitee, um das Schicksal der „Kriegsgefangenen civilisierter Staaten“ erträglich zu gestalten. Jetzt schon schwebt ihm das Ideal eines Bundes neutraler Mächte und die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts als leuchtendes Ideal, gleichsam als letztes, architektonisch befriedigendes Stockwerk vor Augen. Er sammelte und sammelt jetzt noch Material zu Manuscript über dieses Thema, das ihm, nach eigenen, mündlichen Aussprüchen gegenüber dem Verfasser dieser Zeilen, ebenso sehr oder wohl es noch wichtiger, noch mehr am Herzen liegt als seine ursprüngliche Idee, da es, wie er selbst sagt, „gewiß noch größer und edler ist, den Krieg mit all seinen Schrecken zu vermeiden, als sein Glend zu lindern“.

Allein im Hinblick auf die enormen Mühen und Sorgen, Verkennungen und Enttäuschungen, denen Dunant und seine Lebensaufgabe ausgesetzt waren, nur bis die getränkten Säupter (im deutsch-französischen und neuß selbst im japanisch-chinesischen Krieg) sich ihrer annahmen, welche ehrsüchtvolle Anerkennung gebührt diesem Friedenshelden der grauenerregenden Schlachtfelder. Und welche eine ermutigende Anerkennung und Dankbarkeit wird ihm nun auch wirklich zu teil, besonders seitdem der Papst, die Kaiserin von Rußland dem plötzlich wieder bekannter gewordenen „Einsiedler im Bezirkskrankenhaus in Heiden“) ihren Dank nicht nur durch wohlfeile Worte, sondern auch in der sarr erforschten Form der Unterstützung zur Sicherung eines sorgenfreien Lebensabendes bezeugten. Möge diese, seine kulturelle Ergründung der Ablauf des 19. Jahrhunderts der Glück verheißende Vorbote — einer noch bedeutsamern Ergründung sein — der Erziehung manch eines Kindes oder der Kriege durch Einsetzung eines (permanenten) internationalen Schiedsgerichtshofes. Die 1500 Parlamentarier Europas werden hoffentlich in vereinter Wirksamkeit dem Werte Dunants damit die Krone aufzusetzen vermögen.

Dies ist aber nur möglich, wenn auch die Frauen in der öffentlichen Meinung ihren Einfluß geltend machen. Sie befestigten einst das günstige Schicksal der philanthropischen Unternehmung Dunants. Mögen sie auch jetzt dasselbe fester begründen und krönen helfen.

Wohlverdiente Anerkennung.

Die russische Kaiserin-Mutter, welche erzuht, daß der um die Gründung des internationalen Roten Kreuzes verdiente Henri Dunant mittellos in Appenzel lebe, gewährte demselben eine Unterstützung von 1500 Rubeln in Gold und eine jährliche Rente von 1000 Rubeln.

Alleinreisende Damen.

Aus einem Berichte E. Richters über eine Reise in Norwegen, den das sechsen erziehene Jahrbuch des Alpenvereins veröffentlicht, teilt das „Neue Wiener Tageblatt“ folgenden Passus über „eine der merkwürdigsten Erscheinungen des norwegischen Touristenlebens, die alleinreisenden Damen“, mit: „Gruppen von zwei bis vier jungen Mädchen“, schreibt Richter, „oft kaum 20 Jahre alt, ganz allein mit dem Tornister am Rücken umhermarschierend, oft drei, vier Wochen von der Heimat entfernt, fast ohne Postverbindung mit ihr, sind besonders in Jotunheim eine stehende, man kann sagen alltägliche Erscheinung. Es sind Töchter der besten Familien, häufig Lehrerinnen oder junge Damen, die in anderen Berufen sich selbständige Stellungen errungen haben, die in den Ferien hier im rauhen, wogelosen Hochgebirge gewaltige Märsche unternehmen und in dieser kraftvollen Natur Erholung und Erfrisung suchen. . . . Und man muß gesehen, gerade das Benehmen dieser jungen Mädchen und die Art, wie sie vom Publikum behandelt werden, muß die Hochachtung vor den Sitten und dem Charakter der Norweger nicht wenig steigern. Die Sicherheit des Auftretens der jungen Damen wird nur von ihrer Bescheidenheit und dem vollständigen Mangel jeder Koketterie übertroffen, der ihnen eigen ist; hier steht man eine wirkliche Gleichstellung der Geschlechter, keine geschmacklose Emanzipation, sondern volle Freiheit auf Grundlage beiderseitiger guter Sitte.“

*) Vergleiche „Eine Erinnerung an Solferino“. Verlag von Semmlinger in Bern.
**) Näheres über Dunants Leben hat „Das Rote Kreuz“ und manch eine darin genannte Zeitschrift in letzter Zeit veröffentlicht. Die neuesten Berichte aus erster Quelle melden uns, daß in den verfloßenen Monaten im heilighen Japan 300,000 Gelbde der Genfer Konvention beigetragen sind.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3969: Blühte vielleicht eine werke Leserin oder ein Leser der „Schweizer Frauen-Zeitung“, wo eine kleinere Fremdenpension, eventuell verbunden mit Restauration, oder auch nur Letztere, auf Frühling 1897 zu mieten wäre? Entlohnung nicht ausgeschlossen. Für gütige Antwort dankt nun voraus herzlich
Eine langjährige Abonnentin.

Frage 3970: Könnte mir jemand ein Geschäft nennen, wo Schreibpulte für Kinder, vertellbar, erhältlich sind? Und von wo man eventuell einen Katalog beziehen könnte? Zum voraus besten Dank.
Frau C. S.

Frage 3971: Ich habe vor zwei Monaten eine gute Stelle angetreten, wo ich mich für ein Jahr habe verpflichtet. Ein Unfall hat mich von Unregelmäßigkeiten in Kenntnis gesetzt, die zum Schaden meines Prinzipals fortgesetzt praktiziert werden. Ich bin die zuletzt Eingetretene der Platzangestellten, und mein Engagement ist durch den Bureauchef gelassen, und von diesem ausgehen auch die Manipulationen, die den auswärtigen wohnenden Geschäftsinhaber schädigen. Bin ich nun nicht moralisch verpflichtet, das sorgfältig verborgene aufzudecken? Oder habe ich mich als Angestellte desjenigen zu betrachten, der mich engagiert hat? Habe ich mich bloß um meine Arbeitspflichten zu kümmern und darf ich blind sein für dasjenige, was unter dem Tuche geschieht? Um guten Rat bittet
Eine, die auf diesem Wege sich den gewöhnlichen Rat zu erbitten wagt.

Frage 3972: Was muß eine Mutter monatlich als Taschengeld für ihren sich auf einer auswärtigen Schule befindlichen Sohn rechnen? Er hat eine rechte Kost, und Wäsche und Flicken ist im Pensionspreise begriffen. Ist das Ausgehen am Abend wirklich notwendig? Meine ältere Tochter war ebenfalls zwei Jahre auswärtig in einer Lehre; sie beanpruchte aber kein Taschengeld. Ich meine nun, es sollten beide Geschwister gleichgehalten sein. Kann der Junge in seinen Freistunden nicht auch etwas lesen, lernen, hupazieren, wie es die Tochter gethan? Ich möchte gerne wissen, ob einem jungen Mann wirklich etwas abgeht, wenn er für sich ist und die Kameraden beiseite läßt? Ich finde es nicht am Platze, daß der Vormund dem Jüngling mehr zuhalten will als der Schwester.
Eine Witwe in W.

Frage 3973: Ist eine Hausfrau nicht vollauf berechtigt, ihre Vorräte einzufrohnen, wenn die Dienstboten regelmäßig und reichlich zu essen haben und das Brot nebenbei offen steht? Ist sie nicht ebenfalls berechtigt, ihren Mädchen die Waschstücke vorzugeben und durch Bezugsbüchlein bei den Lieferanten sich die ordnungsgemäße Bezahlung der bezogenen Waren quittieren zu lassen? Ist sie zu all diesem nicht bloß berechtigt, sondern vielmehr verpflichtet als Haushälterin ihrem Manne gegenüber, wenn eines der Dienstboten ihr begründeten Anlaß zum Mittrauen gegeben hat?
Eine Frau, die einem großen Hauswesen vorsteht, die aber auf genaues Rechnen angewiesen ist.

Frage 3974: Im Haushalte nicht vollauf beschäftigt, möchte ich mich nach Maßgabe meiner freien Zeit im Geschäfte meines Mannes gerne nützlich machen, aber mein Mann benimmt mir jede Gelegenheit dazu. Er will haben, daß ich meinen wohl bemessenen Beitrag zu den Haushaltungskosten leisten soll; er dubet aber nicht, daß ich in seinem Geschäfte thätig sei. Ist das nicht höchst ungerecht? Er kann seine Beigerung nicht mit richtigen Gründen belegen, denn es werden von Angestellten Arbeiten besorgt, die ich eben so gut zu leisten im stande wäre. Hat der Mann das Recht, mich in dieser Weise von eigenen Geschäfte fern zu halten? Wir sind zwar kinderlos, aber ich bin doch die Frau und meine, als solche bestimmte Rechte zu haben.

Frage 3975: Meine Tochter hat mit Beginn dieses Jahres eine Ladenhülle angenommen. Es wurde ihr zur Befreiung der Heißezeiten und zu nötigen Anschaffungen Vorlaß gegeben; dagegen hatte sie sich zum Weiben für zwei Jahre verpflichtet müssen. Nun beklagt sich meine Tochter über sehr unangenehme Logisverhältnisse. Sie muß mit der Magd, deren Heintlichkeitsbegriffe sehr mangelhaft sind, zusammenschlafen, und das Bett ist im hinteren Teile des Ladenlokals, von diesem durch eine spanische Wand teilweise getrennt, aufgeschlagen. Im Winter ist es nicht möglich, zu lüften, und deshalb sei ein widerwärtiger Geruch in dem Schlafraum. Die Magd empfindet diesen Mangel nicht; meine Tochter aber war sich gewöhnt, beim offenen Fenster zu schlafen zu jeder Jahreszeit, und sie vermog den Wechsel nun fast nicht auszuhalten. Eine Reklamation bei der Prinzipalität wäre nutzlos, weil die räumlichen Verhältnisse keine andere Einteilung ermöglichen. Wäre unter solchen Umständen eine Kündigung auf ganz kurzen Termin nicht doch zulässig? Es ist in der schriftlichen Vereinbarung keine solche vorgelegen.
Neue Abonnentin in D.

Frage 3976: Eine tief bekümmerte Frau bittet um guten Rat in folgender Frage: Wir sind seit zehn Jahren verheiratet und lebten die ersten Jahre in glücklicher Ehe. Leider ist diese bis zur Stunde kinderlos geblieben. Dieser Mangel ist's, der im Laufe der Jahre so nach und nach, fast unmerklich, unser vorher so helles Glück verbunkelt hat. Mein Mann ist freundlich und gütig zu mir und jeberzeit sehr rücksichtsvoll; aber ich vermisse die frühere Herzlichkeit, sein sonniges, heiteres Wesen. Ich hatte mich aber auch damit abgefunden als in etwas Unabänderliches, aus Geordnetes. Vor einigen Monaten aber kam eine junge Verwandte von mir, deren Mann nach halbjähriger Ehe plötzlich gestorben ist, in

unser Haus als Gast. Selbst noch fast ein Kind, sieht die junge Witwe dem mir so herb verlassenen Mutterglück entgegen. Mein Mann, der die junge Frau mit allen Bequemlichkeiten umgibt, ist wie ausgewechselt. Er ist wieder angetrieben und heiter und hat meiner Cousine Gastfreundschaft angeboten, bis zu der Zeit nach der Entbindung, nach welcher sie im Auslande eine Stelle annehmen will. Mein Mann hat schon mehrfach den Wunsch ausgesprochen, das Kindchen dann zur Pflege und Erziehung behalten zu dürfen, und ich selber war damit völlig einverstanden. Die jüngste Zeit hat mir aber die Augen geöffnet; ich glaube mit Bestimmtheit, daß die Liebe meines Mannes sich nicht nur dem zu erwartenden Kindchen, sondern eben so sehr dessen junger Mutter zuwendet. Ich habe mit meinem verletzten Selbstgefühl gerungen und luge mir zur Stunde: Diese gemüthliche Wandlung meines Mannes ist begründet, entschuldigbar und natürlich, und meine Pflicht ist es, das Unnatürliche aus dem Wege zu räumen. Meine Frage lautet eigentlich ganz kurz: Wird mein Scheidungsgeheim berücksichtigt werden? Ich bin sechs Jahre älter als mein Mann, und Kinder werden mir voraussichtlich niemals beschert werden und meines Mannes Liebe gehört einer andern. Bin ich auf dem rechten Wege?
Eine, die Wahrheit sucht und Wahrheit erträgt.

Frage 3977: Welche geeignete Leserin könnte einem ergrauten, kinderlosen Ehepaar im Waadtländer ein geliebtes, intelligentes Mädchen von sehr armen oder unglücklichen Eltern zur unentgeltlichen Erziehung nachweisen? Demselben wird ein dauerndes, angenehmes Heim geboten, wenn es sich willig und dankbar erzeigen würde. Einem im schulpflichtigen Alter stehenden Mädchen wird der Vorzug gegeben.
Frau A. B. in W.

Antworten.

Auf Frage 3949: Die zu dieser Frage empfohlene Firma heißt „Beder“, nicht Berner, wie es in letzter Nummer irrtümlich hieß.

Auf Frage 3961: Der Vorzug der Handarbeit gegenüber Fabrikware ist, daß jedes Stück ein eigenes, individuelles Gepräge hat, etwas von der Seele des Verfertigers in sich aufgenommen hat. Wer ein Duzend Porzellansteller bemalt, macht jeden Teller verschieden, damit man sieht, daß nicht mit der Schablone gearbeitet worden ist. Ebenso sollte, wenn Sie mehrere Sessel in das gleiche Zimmer stellen, jeder einzelne verschieden sein und doch zu den anderen passen. Komponieren Sie auf dem gleichen Untergrund ein neues Muster aus gleichen oder ähnlichen Blumen. Weige macht sich schön, wird aber leicht schmutzig und schließt leicht ab. Fr. M. in W.

Auf Frage 3963: Wir haben sich oft angewandte, kleine Salzwasserlösliche, denen einige Tropfen Seifenmilch beige und Kampheröl beigegeben wurde, vorzüglich bewährt. Ich habe den Verband in einer Weise konstruiert, daß die Nase, mit Ausnahme der Nasenlöcher, ganz bedeckt war. In Zeit von wenigen Tagen schon konnte ein auffallendes Wasserfernen konstatiert werden. Ich durfte auch keine enganliegenden Kleider tragen und durfte keinen Thee und keinen Kaffee trinken, mußte mich in bequemen Schuhen viel im Freien bewegen und durfte keinen Schleier tragen, der straff über das Gesicht gezogen wurde. Der Erfolg war glänzend. Aber merkwürdigerweise war gleichzeitig mit der Höhe der Nase meine Herosofit verschwunden.
S. S.

Auf Frage 3963: In jeder Weise den Blutandrang zum Kopfe vermeiden, im Winter das Gesicht mit lauem Wasser waschen und einen Schleier tragen. In Fällen, wo man besonders gern schön sein möchte, mit Puder nachhelfen.
Fr. M. in W.

Auf Frage 3964: Gewiß wird das Leben der unerfahrenen und überspannten Tochter den Kopf schon zurechtlegen; aber welche Summe von Glend und tiefstem Jammer wird das Verdragen kosten. Wie können Eltern, die es einigermassen vermögen, ihr Kind nicht vor so schweren Gefahren behüten! Behalten Sie die Tochter noch ein oder zwei Jahre daheim, und lassen Sie dieselbe etwas lernen: Haushaltungskurs, Bügeln, Nähen oder Ähnliches.
Fr. M. in W.

Auf Frage 3964: Ein solcherweise veranlagtes Mädchen dieses Alters gehört noch unter den Schutz des Elternhauses; aber auch da darf die Tochter sich nicht länger selber überlassen bleiben. Man wähle passende Verhältnisse aus, wo man dem noch unerfahrenen Mädchen belehrende und abklärende Einblicke gewähren kann; auch die Auswahl der Bekleidung muß, dem Falle entsprechend, sorgfältig ausgewählt werden. Die Fremde taugt für solche junge Mädchen nur dann, wenn eine wohlbedenkende, seelensundige und edle Frau mit der Macherziehung betraut wird. Es wäre höchst unmittlerlich, ein so leicht erregbares und schwärmerisches junges Mädchen der bringenden Gefahr in den offenen Rachen zu werfen; ein Vater empfindet, wie es scheint, anders.
Fr. M. in W.

Auf Frage 3965: Bei Beginn der besten Jahreszeit, etwa im Mai, wären Sie vermutlich die richtige Patientin für Pfarrer Kneipp oder eine Kaltwasserheilanstalt. Trachten Sie in langamer, vorsichtiger Weise sich etwas abzuhärten, und jedenfalls frühlichen Sie nicht im Bette.
Fr. M. in W.

Auf Frage 3966: Schindlers Gerabehalter, der Gestalt gut angepaßt, sind zu empfehlen; sollte die Tochter nicht eine leichte Brille tragen?
Fr. M. in W.

Auf Frage 3967: Unter solchen Umständen haben Sie hierzu vollkommen das Recht; doch ist die Sache nicht so leicht zu bewerkstelligen und der Erfolg unsicher. Können Sie den Mann nicht auf einige Monate in einer Trinkerheilstätte unterbringen, z. B. in Giffon?
Fr. M. in W.

Auf Frage 3967: Ich habe ein sehr gutes Mittel gegen Trunksucht. Dasselbe thut man entweder je unter die Suppe oder in das Getränk, das der Mann nimmt. Für die Wirksamkeit garantiere ich.
S. S.

Auf Frage 3968: Ihre Anfrage ist nicht ganz klar. Selbstverständlich haben Sie sich mit Ihrer Frau auseinandergesetzt und ihr ihr thörichtes, nutzloses und entwürdigendes Gebaren vorzuhalten und zu verbieten. Jede Beteile ist verboten und gerichtlich doppelt strafbar, wenn dieselbe unter Vorspiegelung falscher Thatfachen vor sich geht. Machen Sie auch darauf aufmerksam, daß Sie Gefahr laufen, Ihre Stelle zu verlieren, wenn die Sache ausbricht. Hilft alles nicht, so führen Sie die Frau zum Irrenarzt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von C. Robert-Cameron.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schuls.

(Fortsetzung)

Es war ein Mann von ungefähr fünfundsiebenzig Jahren, sah aber kaum danach aus. Er hatte sich in jeder Beziehung sehr gut konserviert und war mit großer Sorgfalt gekleidet — ein Mann, von dem man fast hätte sagen können, er sähe gut aus, denn seine Züge waren regelmäßig und sein Haar, durch das sich nur ganz vereinzelte Silberfäden zogen, noch voll und glänzend; dennoch lag etwas Gemeines und Grausames in seinem Gesichte — die schwarzen Augen standen vielleicht ein wenig zu dicht beieinander, die Nase war ein bißchen zu lang und dünn, der Ausdruck, der um die schmalen Lippen lag, etwas unangenehm. Aurora, die, als sie aus dem sonnigen Garten hertrat, eine Regung begreiflicher Neugier in betreff des geheimnisvollen Besuches empfand, durchzuckte ein unklares Gefühl des Widerwillens bei seinem Anblick. Sie hätte ihre Empfindung nicht in Worte zu fassen vermocht; es war eine instinktive Abneigung, ein unbestimmtes Mißtrauen, und sie bebte innerlich unwillkürlich vor ihm zurück.

Ihre Mutter, eine blasse, abgeehrte, durch Schmerzen und Krankheit vor der Zeit gealterte Frau, besah vielleicht nicht das feine Gefühl, das ihrer Tochter verliehen. Mit einem sanften Lächeln der Befriedigung streckte sie dem Mädchen die Hand entgegen, als es durch die offene Fensterschwelle hertrat.

„Das ist meine Tochter,“ sagte sie mit verzeihlichem Stolze und zog Aurora näher heran. „Liebe Aurora, dieser Herr ist unser neuer Nachbar, Herr Robert Strange, der sich, wie Du weißt, gerade ein Haus auf der Heide von Wermor gebaut hat.“ Da wußte Aurora, wen sie vor sich hatte. Herr Strange war ein wohlbekannter Fabrikant aus Smothingham. Seine Fabriken machten einen ganzen Bezirk der Stadt aus; aus seinen hohen Schornsteinen stiegen Tag und Nacht dicke, schwarze Rauchwolken, seine Webstühle drehten sich tausend und schwirrend, und er beschäftigte Tausende von Arbeitern.

Ganz kürzlich hatte dieser Mann, das Haupt der Firma Strange, Gudge u. Co. eine große Strecke Heideboden oberhalb des Farnethales angekauft, und danach war schnell ein grelleuchtendes Haus aus rotem Backstein emporgerichtet — riesig anpruchsvoll und unschön — mit noch kahlen Gartenanlagen ringsum nach allen Seiten.

„Ist es nicht sehr freundlich von Herrn Strange, uns zu besuchen?“ fuhr die sanfte Mutter fort, die die geringste Aufmerksamkeit von seiten ihrer Nachbarn angenehm empfand.

Aurora trug den zierlichen Kopf sehr hoch und antwortete, während sie ihre kleinen, kalten Finger einen Augenblick dem Besuch hinhielt:

„In alten Zeiten, Herr Strange, hätten wir Bevans einem neuen Ankömmling eine bessere Begrüßung zu teil werden lassen können. Aber wir freuen uns sehr. Sie hier zu sehen — freuen uns sehr, obgleich wir infolge äußerer Umstände Fremden nicht die Gastfreundschaft erweisen können, die wir möchten.“

Guldvoll und artig, wie diese Worte klangen — denn in ihrem eigenen Hause hätte Aurora gar nicht anders als artig sein können — waren es trotzdem die Worte einer jungen Patrizierin. Herr Robert Strange selbst kam sich nicht mehr wie der reiche Mann vor, der sich herabläßt, seinen armen Nachbarn einen Besuch zu machen; er schien an den ihm gebührenden Platz zurückverwiesen zu sein und ihm auf einmal klar zu werden, daß die Familie Bevans ein vornehmeres Geschlecht im Lande gewesen, zu einer Zeit, als seine eigenen Vorfahren noch Proletarier waren. Diese Wahrnehmung beleidigte ihn nicht.

Stolz wie Lucifer, dachte er bewundernd, und schön wie eine Göttin! Und der Mann, der das eine, was er nicht besaß, achtete und hochhielt, fühlte, wie eine neue Erregung sein ganzes Wesen durchzuckte und durchglühete. Bei Gott, das ist ein Frauenzimmer ganz und gar nach meinem Geschmacke. Da-

bei blickte er sich noch einmal im Zimmer um und sah, wie schön und armelig es darin war, und wie alles ihm die Wahrheit dessen, was ihm erzählt worden, verriet, daß Bevans, die die älteste Familie in der Grafschaft waren, trotzdem ein heruntergekommenes Geschlecht seien, das Armut und Hunger in den nächsten zehn Jahren unfehlbar von der Erde vertilgen müßten. Eine Regung freundigen Triumphes schwellte ihm die Brust. Ich bin froh, daß sie so arm ist, dachte er. Sie ist ein auf einen Stehrichtaufen geworfener Edelstein, der leicht genug von dem, der ihm eine angemessene Fassung geben kann, aufgenommen werden wird. Dann holte er, voll unterdrückter Aufregung, mit zusammengepreßten Zähnen, tief Atem; ihre Schönheit, die ihn, obwohl er sie nur aus der Ferne und flüchtig gesehen, schon angezogen hatte, überwältigte ihn jetzt geradezu, wo er sie aus der Nähe sah und alle Einzelheiten würdigen konnte.

Sie ist wahrhaftig bildschön, sagte er zu sich selbst, so schön, wie ich nie geglaubt! Welche Farben, welche Haltung des Kopfes, welcher Anstand, welche edle Haarfäse! Das ist gerade, was ich brauche. Reichtum nützt nichts, wenn er sich nicht mit vornehmer Herkunft verbindet. Ein Mann, der sich von niedriger Herkunft emporgearbeitet, muß eine Heirat über seinen Stand hinaus eingehen, wenn er in die Höhe kommen will, und wo kann er besser eine Frau finden, als unter diesen vermählten, alten Familien, die überall im Lande im Aussterben begriffen sind — fortgesetzt durch den Kaufmannsstand und erfolgreiche Spekulationen. Sie haben schließlich doch etwas, was wir uns nicht mit Geld kaufen können. Wie wundervoll wird dies Mädchen aussehen, in Samt und Spitzen und Brillanten, wie es ihr zukommt, in meinem Hause die Honneurs machend, an meinem Tische obenan sitzend.

Er trat sie höflich und seine Worte vorsichtig abwägend an.

„Ich habe Ihre Frau Mutter eben gebeten, mein Fräulein, ob Sie alle mir nicht die Ehre erzeigen möchten, sich einmal nachmittags meinen kleinen Besuch anzusehen und eine Tasse Thee bei mir zu trinken. Ich habe einige wundervolle Nelkenarten in meinen Treibhäusern, die ich Ihnen zeigen möchte. Mein Gärtner hat eine sehr glückliche Hand; wir haben in diesem Jahre bei den Blumenausstellungen verschiedene Preise davongetragen, und obwohl meine Warmhäuser sämtlich neu und noch nicht ganz in Ordnung sind, weiß er sich einzurichten, und nächstes Jahr hoffe ich Wunder fertig zu bringen. Bestimmen Sie irgend einen Tag, und es wird mir eine große Freude sein, Sie umherzuführen und herzlich willkommen zu heißen.“

„Vielen Dank, Herr Strange,“ hieß Aurora ein wenig kühl an, „aber meine teure Mutter ist so leidend.“

„D, ich habe Herrn Strange schon auseinander-gesetzt, liebes Kind, daß ich nicht kommen kann; aber er ist so freundlich, Euch alle — auch Davie und die beiden Kleinen — einzuladen, und so habe ich ihm denn für Euch zugesagt.“

Aurora wollte keine andere Ausrede einfallen, und es wurde eine Verabredung für einen der nächsten Tage getroffen. Herr Strange blieb noch ein Weilchen und plauderte in lebenswürdigster Weise über die Nachbarschaft und die Gegend; er richtete seine Worte hauptsächlich an Frau Bevans, blickte aber hin und wieder mit einem Ausdruck kaum verhehlter Bewunderung zu Aurora hinüber. Nach ungefähr zehn Minuten erhob er sich, um sich zu verabschieden und verließ der Freude Ausdruck, die es ihm gewesen, Frau Bevans Bekanntschaft zu machen. Er schüttelte ihr und Aurora, die indes ihre kühle Zurückhaltung ihm gegenüber nicht fahren ließ, obwohl sie durchaus höflich war, aufs wärmste die Hand.

Sowie er fort war, erging Frau Bevans sich in begeistertsten Lobeserhebungen über ihn. „Wie freundlich war es von Herrn Strange, sie zu besuchen! Wie liebenswürdig und treuherzig er war! Wie sympathisch!“

„Mama, ich finde ihn geradezu gräßlich!“ rief Aurora ungeduldig aus; „ich kann nicht begreifen, wie Du ihn nur dulden kannst.“

„Weshalb bist Du gegen ihn eingenommen? Er ist allerdings ein Emporkömmling, das merkt jeder; aber Du mußt doch zugeben, Aurora, daß er wie ein Gentleman aussieht und ein äußerst angenehmes Benehmen hat. Ich bin auch davon überzeugt, er hat ein gutes Herz. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie nett er mit mir über meine Gesundheit und unsere veränderte Lage sprach, ehe Du kamst, es rührte mich wirklich.“

Auf dem Flur draußen ertönten plötzlich Schritte, und Luise und Dolly, denen Muggins auf den Fersen folgte, stürzten ins Zimmer, einen großen Korb mit exotischen Blumen und im Treibhaus gereiften Früchten in der Hand.

„Seht nur, was der nette Mensch uns hier gelassen hat,“ rief Luise aufgeregt. „Frischilla sagt, er

habe sie ihr aus dem Coup' gereicht, als er fortfuhr. Sieh, Mama, hier am Hentel hängt seine Karte, und es ist etwas mit Bleistift darauf geschrieben. Frau Bevans und Fräulein Töchterchen, mit einer Empfehlung von Herrn Strange. Es ist für uns alle.“

Die kleinen Mädchen waren ganz außer sich vor Entzücken. Sie legten die schönen Blüten vor ihre Mutter hin — Stephanotis und afrikanischen Jasmin und große Sträuße leuchtender Passionsblumen und seltene Farren, die mit freigebiger Hand vermüht in den Treibhäusern, deren Herr Strange Erwähnung getan, gepflückt worden. Unter den Blumen lagen Weintrauben und Pfirsiche und Melanarinen, die von Luise und Dolly mit nicht geringem Jubel und mit großer Befriedigung begrüßt wurden.

„Wie wunderschön, wie freundlich, wie rücksichtsvoll, wie gutherzig von ihm!“ stimmte Frau Bevans ihnen bei, als ein Schatz nach dem andern von ihren freudig erregten Töchterchen gehoben wurde. „Du mußt zugeben, Aurora, daß es sehr gültig von Herrn Strange ist!“

„Ich finde es sehr unverschämmt!“ sagte Aurora, der eine heiße Rote in die Wangen gestiegen, und wandte sich ab.

„Was sollen wir mit Geschenken von einem Menschen, den wir bisher nie gesehen haben? Was soll es heißen; daß er uns etwas schenkt? Ich möchte, Du schicktest ihm den Korb zurück, liebe Mama.“

„Zurückschicken? O Aurora, wie kannst Du nur so reden? Wie undankbar wäre das! Weshalb bist Du so schroff gegen den armen Herrn Strange? Ich bin überzeugt, er meint es gut, und — und ich mache mir so viel aus wirklich guten Blumen und Trauben, liebes Herz, und wir bekommen jetzt nie etwas Derartiges,“ und Frau Bevans fing an, leise vor sich hin zu weinen.

Aurora warf sich neben dem Sofa ihrer Mutter auf die Knie.

„Geliebte Mama, es ist schlecht von mir, das weiß ich wohl. Der arme Mann kann ja nichts dafür, daß er von niedriger Herkunft ist! Und es freut mich, daß Dir seine Blumen gefallen — sie sind entzückend; Du sollst sie alle haben, alle miteinander. Komm, Luise, hilf mir, Mamas Sofa wieder ins Morgenzimmer hinüberzuschieben, und dann sollt Ihr beide die Blumen in die blauen Vasen auf ihren Tisch stellen und die Früchte in die alte Porzellan-schale legen. Ich bin so froh darüber, Mütterchen, daß Du solche Freude daran hast! Natürlich freut es mich, daß Herr Strange sie uns mitgebracht, da sie Dir so gefallen!“

Den kleinen Mädchen machte es großen Spaß, das Zimmer ihrer Mutter mit der reichen Ausbeute der Strangeschen Warmhäuser zu schmücken und ihr beim Verzehren der Trauben und Pfirsiche zu helfen. Aber nachher schüttelte Aurora Davie ihr Herz aus, als das Geschwisterpaar in der Dämmerung des Sommerabends mit einander durch den Garten schlenderte.

„Es ist wohl das Gefühl, arm zu sein, das einem so empfindlich macht, Davie. Es mag unrecht von mir sein, es übel zu nehmen; aber weshalb schenkt der Mensch uns Blumen und Früchte? Kannst Du mir das sagen? Er muß doch einen Grund haben.“

„Es ist eine große Unverschämtheit, ich gebe Dir recht, stimmte Davie ihr bei; aber ich kann nicht begreifen, was in aller Welt er von uns erreichen will — verstehst Du es?“

„Er legte es jedenfalls darauf an, die arme Mutter für sich einzunehmen.“

„Nun, das scheint ihm ja auch gelingen zu sein, sie ist seines Lobes voll. Ich begrüßte ihn übrigens an der Hausthür, als er gerade in sein Coupe steigen wollte. Er scheint durchaus kein schlimmer Mensch zu sein, Aurora. Warum mißfällt er Dir eigentlich so?“

„Ich kann es nicht sagen, aber es überläuft mich eiskalt in seiner Nähe. Ich habe eine instinktive Ueberzeugung, daß er uns Unheil bringen wird.“

„Mein liebes Kind, welcher Unsinn! Ich habe im Gegenteil eine Ahnung, daß er mir Gutes bringen wird. Weißt Du nicht, daß er die ganze Jagd von Dartington Hill für den Herbst gepachtet hat? Wenn ihr Frauenzimmer nur höflich und artig seid und eure Karten geschickt ausspielt, so würde ich bei ihm auf die Neßhühnerjagd gehen können!“

„D, Du denkst an Jagdfreuden!“ lachte Aurora. „Weiß ich doch, lieber Davie, daß Du beinahe zehn Jahre Deines Lebens hingeben würdest, um einen Tag dafür als Nimrod umherzustreifen. Dann hältst Du es wohl für besser, daß wir uns Donnerstag nachmittags zum Thee in dieses Menschenhaus verfügen? Ich hatte gehofft, wir hätten uns das schenken können.“

(Fortsetzung folgt.)

Dichters Dornweg.*)

Nun ward es Nacht. Die Straßen sind zur Ruh',
Und tiefes Schweigen waltet. Ah und zu
Führt nur der Märzsturm heulend um die Dächer;

— O Nahrungsorge, fürchterliche Last,
Dampir, der mich mit ecker Klau' saßt,
Laß ab, laß ab — mehr kann ich dir nicht geben

auf sie in gewöhnlicher Weise ausgefüt wurden. Die ent-
stehenden Blumen hatten zwar den üblen Geruch nicht voll-
ständig verloren, aber sie wären immerhin etwas verbessert.

Briefkasten der Redaktion.

Sausfran in A. Eine Tochter, welche in gegebener
Zeit das Kochen erlernen will und die sich die Freiheit
währt, nur nach Belieben mitzuarbeiten, muß selbster-
ständig ein Lehrgehl. bezahlen, wie es in jeder Koch-
und Haushaltungsschule der Fall ist.

Lebende Blumen mit künstlichem Duff.

Die Gärtnerkunst hat es dahin gebracht, Blumen in
ganz anderen Farben herzustellen, als in den ihnen von
Natur aus zukommenden. Aber damit nicht zufrieden.

Adolf Grieder & Cie., Seldentoff-
Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Auszeichnung.
Bei der letztjährigen grossen internationalen Aus-
stellung zu Prag, welche von vielen hundert Aus-
stellern aus allen Kulturstaaten besichtigt war, wurden

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte
nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieb-
lings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickereien

Blutarmut. Bleichsucht.

223) Herr Geheim. Sanitätsrat Dr. Klein in Berlin
schreibt: „Die mir gesandten Proben von Dr. Hom-
mel's Hämatozen sind mit dem erwünschten Erfolge

Muster sofort
DETTINGER & Co., Zürich Bestassortiertes
Ballstoffe in Seide, Wolle, Mohair,
Tüll u. Samten, Silberne
und Gold-Tulle, Gaze,

Rat für Eltern.
Denjenigen, welche ihre Kinder bei den Post-, Telegraphen-
und Eisenbahnen-Bureaus aufnehmen lassen wollen, raten wir,

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Ansuchenbegehren muss das Porto
für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beför-
derung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke
beigelegt werden.

Frauenarbeitsschule St. Gallen.
Bügel-Kurs.

Kursdauer 15. Februar bis 27. März 1897.
I. Abteilung: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 8-12 Uhr morgens.
II. „ „ do. „ 2-6 „ nachmitt.
III. „ „ Mittwoch und Samstag, von 8-12 und 2-6 Uhr.

Die Frauenarbeitsschule Bern
Lehrerin des Weissnäbens.

Es wird grosser Wert darauf gelegt, dass die zu wählende Dame nicht bloss
eine Fachschule absolviert, sondern ihre Kenntnisse auch durch praktische Arbeit
in einem Ateller vervollständigt habe.

Keuchhusten!

Dieses Heilmittel enthält keinerlei Gift.
In allen Apotheken zu Fr. 3.50.

Sichere Heilung durch Golaz's Spee-
fisches. Bereitet mit Dialysaten Golaz v.
grünen Pflanzen aus dem Laboratorium
Golaz & Co., Saxon-Wallis. (H964L) 167

Eine arbeitstüchtige und arbeitswillige,
junge Tochter, die unter der Lei-
tung einer bewährten Hausfrau die Be-
sorgung eines Haushaltes — die feine
Küche inbegriffen — gründlich erlernen
will, findet hierzu gute Gelegenheit.

Ein junges Mädchen, von einer guten
Familie empfohlen, wünscht Stelle
als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern.
Die Betreffende hat einige Erfahrung in
der Haushaltung, sowie auch in der
Damenschneiderei. Gefl. Offerten unter
Chiffre L V M 211 befördert die An-
noncenexpedition d. Bl. [FV 211

Eine gut erzogene Tochter, zur Leh-
rerin und Erzieherin ausgebildet,
sucht Stelle als Erzieherin oder erste
Bonne zu kleineren Kindern in einem
feinen Hause, gerne in der französischen
Schweiz oder in Frankreich, um sich
in der Sprache noch zu vervollkommen.
Bei wirklich guter Versorgung werden
bescheidene Ansprüche gemacht. Gefl.
Offerten unter Chiffre D R 6 befördert
die Annoncenexpedition d. Bl. [FV 6

Für eine intelligente **Tochter** aus achtbarer Familie, welche die Lehrzeit in einem Bonneterie- und Merceriegeschäft der franz. Schweiz mit kommandem April absolvieren wird und gutes Zeugnis erworben, wünscht man wieder eine ähnliche Stelle zu weiterer Ausbildung in der Sprache, ebenfalls in der Westschweiz.

Da die Tochter von Jugend auf für den Ladenservice angeleitet wurde und sich freundlichen Umgang angeeignet, kann dieselbe bestens empfohlen werden. Man reflektiert hauptsächlich auf gute Behandlung und kräftige Kost, sowie etwas Lohn. Der Eintritt könnte mit Mai geschehen. Offerten sub Chiffre M P 190 befördert die Exped. [FV190]

Eine 21jährige **Tochter** aus bestem Hause, katholischer Konfession, gut geschult und sorgfältig erzogen und von gediegem, zuverlässigem Wesen, in allen Teilen einer geordneten, guten Hausführung theoretisch und praktisch ausgebildet und erfahren, ist willens, Stelle als Haushälterin, Stütze der Hausfrau oder sonst derartigen Vertrauensposten anzunehmen. Suchende schreibt eine sehr schöne, geläufige Schrift und verfügt über eine tadellose Ausdrucksweise, so dass sie auch Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten vorzüglich ausführen könnte. Der Tochter stehen beste Empfehlungen zur Seite. Gefl. Offerten unter Chiffre C N 135 befördert die Expedition d. Bl. [FV135]

In einem ganz kleinen, praktisch eingerichteten Haushalt findet eine anständige **Tochter**, welche auch im Flecken und Nähen bewandert ist, sehr gute Stelle zur Besorgung von Küche und Haushalt. Wenn Vorkenntnisse in der französischen Sprache vorhanden sind, ist Gelegenheit, sich darin weiter zu bilden. Gute Behandlung ist zugesichert, es wird aber auch nur auf einen guten Charakter reflektiert. Offerten unter Chiffre W L 220 befördert die Expedition d. Bl. [220]

Eine brave, willige **Tochter** findet Stelle zur Besorgung der Hausgeschäfte in einem kleinen Haushalt. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre M A 219 befördert die Exp. [219]

Gesucht:

für kommende Saison in ein Hotel des Oberengadins eine **tüchtige**

Weissnäherin.

Offerten sub Chiffre H 145 Ch am Haasenstein & Vogler, Chur. [185]

Offene Stelle.

Eine treue Person bestanden Alters, die in der Küche und allen Hausgeschäften gründlich bewandert ist und auch etwas von der Gartenarbeit versteht, findet bei gutem Lohn dauernde Stellung bei einer kleinen Familie in der Nähe von Basel. Eintritt nach Belieben. (O 6420 B) [218] Gefl. Offerten unter Chiffre O 6420 B befördern Orell Füssli, Annoncen, Basel.

Gesucht:

[181] zu einer Damenschneiderin nach Aarau eine **Tochter** zur gründlichen Ausbildung des Berufes. Kost und Logis im Hause. Offerten befördert die Exped.

Gesucht:

eine tüchtige, selbständige, mit guten Zeugnissen versehene **Damenschneiderin** auf Anfang März. Anmeldungen sind sub Chiffre A C 116 an die Expedition d. Bl. erbeten. [216]

Stelle-Gesuch.

Man wünscht eine gut erzogene, 19-jährige **Tochter** (protestant.), deutsch und französisch sprechend und aus guter Familie, für einige Monate in eine gebildete, christliche Familie zu placieren, wo sie Gelegenheit hätte, sich in den Hausgeschäften und Handarbeiten noch mehr auszubilden. Genannte Tochter hat Koch- und Haushaltungskurs durchgemacht; auch ist sie grosse Kinderfreundin und würde am liebsten eine Stelle annehmen, wo Kinder sind. Familiäre Behandlung verlangt. Lohn nach Leistung. Eintritt könnte nach Ostern geschehen. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [180]

Obst- und Gemüsebau- oder event. Gartenbau-Kurse

in allen Fächern der Gärtnerei

für Frauen und Töchter

von H. Runtzler, Gartendirektor.

Samen- und Kartoffel-Handlung in Ennetbaden.

Nachdem mir genügende Sortimente in Samen, Pflanzen und sonstigen Unterrichtsobjekten verschafft, bin ich, den vielen Wünschen entsprechend, bereit, bei genügender Anmeldung Kurse in obigen Fächern vom **15. März bis 20. Oktober hier in meiner Pachtung nur für Frauen und Töchter** zu erteilen. — Prospekte und Lehrpläne gratis und franko. (H 163 Z) [98]

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an

171] (F 2994 Z)

Mme. Ray-Moser.

Vve Pfr. Schenker, Genf, Rue Levrier 16.

Familien-Pensionat für Töchter.

Freie Lage. Unterricht im Hause. Gelegenheit, die Kunst- und Musikinstitute, sowie die städtischen Fachkurse für Handarbeit zu besuchen. [138]

Pensionat Alpinula

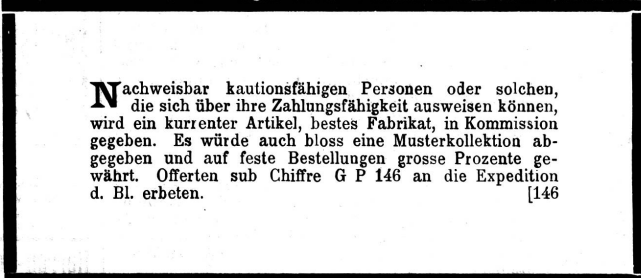
Ot. de Vaud.

Schön gelegenes, für Mädchenpensionat gebautes Haus, gesunder, angenehmer Aufenthalt auf dem Lande, gute Erziehung, gründliche Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen, Kurse im Kleidermachen, Weissnähen, Sticken etc. Englische und italienische Lehrerin im Hause. Diplomierte Lehrer. Auskunft erteilen frühere Zöglinge. Prospekte durch die Vorsteherin. Preis 1000 Fr. jährlich. [13] M. Doleys-Cornaz.

Knaben-Institut Steinbusch-Chabloz

Les Figuiers, in Cour-Lausanne (Schweiz).

Diese Anstalt bietet jungen Leuten vortreffliche Gelegenheit, sich in **einem Jahre** in der französischen, englischen, italienischen, spanischen oder deutschen Sprache gehörig auszubilden. Gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, der Buchführung, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. **Ein neuer Kursus beginnt am 1. Mai.** Leichte, erfolgreiche Methode. Aufnahme zu jeder Zeit. Mässige Preise. Gute Pflege. Wahres Familienleben. [225] Prospekte mit Referenzen durch: **L. Steinbusch**, Direktor. (H 1591 L)



Nachweisbar kautionsfähigen Personen oder solchen, die sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, wird ein kurrenter Artikel, bestes Fabrikat, in Kommission gegeben. Es würde auch bloss eine Musterkollektion abgegeben und auf feste Bestellungen grosse Prozente gewährt. Offerten sub Chiffre G P 146 an die Expedition d. Bl. erbeten. [146]



Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2¹/₂, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** [61] (H 1 Y)

Ein Stärkungsmittel

— von bester Güte, ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schuppach** daher.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, ungewein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** altbewährtes **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.)

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels“

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.

Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Sesselnarbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbesätze in allen Metallen, Balken, Pavillons, Portale etc. In Schmiedeleisen werden auf die feinste in meinen Werkstätten angefertigt.

Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (22) Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen. (H 2300 Q)

Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Platz-Offerte.

In eine kleine, stille Familie einer grösseren Ortschaft vom Kanton Bern würde auf 1. April ein junges und starkes Mädchen Stelle finden, wo nebst dem Haushalt auch Gartenarbeit zu verrichten ist. Freundliche und gute Behandlung wird zugesichert. Offerten befördert unter Chiffre P S 217 die Expedition dieses Blattes. [217]

Gesucht:

tüchtige Arbeiterin, Modiste, gute Arbeiterin, **Schneiderin**, in gleiches Haus der deutschen Schweiz per 1. oder 15. März. Jahresstel en. Offerten unter Chiffre A B 160 befördert die Annoncenexped. d. Bl. [160]

Offene Stelle

bei einer sehr guten Damenschneiderin für: **eine tüchtige erste Arbeiterin**, für **Lehrtöchter und Töchter zur Ausbildung**. Man wende sich an **Mme. Held-Perrenoud, Clarens-Montreux**. [199]

Offene Stelle.

Einer alleinstehenden Tochter von angenehmem Charakter wäre **Gelegenheit** geboten, **sich mit Fr. 5000 bis 10,000 an einem schönen Geschäft** zu beteiligen. Gegen Übernahme der Besorgung des Haushaltes (bestehend aus fünf event. sechs Personen, alle erwachsen) fixes Salair, nebst 5 % Verzinsung des Kapitals. Da die Hausfrau vom Geschäft vollständig in Anspruch genommen ist, so wird **nur** auf eine selbständige, häuslich und friedlich gesinnte Tochter reflektiert, wogegen sie ganz als Familienglied betrachtet würde. Gefl. Offerten unter B 506 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [229]

Gesucht:

für eine ostschweizerische protestantische Knaben-Erziehungsanstalt eine tüchtige [173]

Weissnäherin

von gutem Charakter, welche nebenbei auch in den Hausgeschäften auszuweichen kann. Kräftige Konstitution und gute Empfehlungen sind unerlässlich. **Schöner Lohn** und familiäre Behandlung werden zugesichert. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

La Bergeronnette

(OF 610) LAUSANNE. [215]

Gut empfohlenes Pensionat für junge Mädchen, die in der französischen und englischen Sprache sich gründlich ausbilden oder die städt. höhere Töchter-schule besuchen wollen. Familienleben. Haus in freier, schöner Lage mit Garten und Tennis. Referenzen in Lausanne durch Mr. le pasteur Dupraz, Avenue de Villamont, oder die Vorsteherinnen, in Zürich durch Orell Füssli-Annoncen.

Gebildete Dame in Lausanne

wünscht einige **junge Töchter** nach Ostern in Pension zu nehmen. Grösste Sorgfalt in Unterricht und Erziehung. Familienleben. Sehr mässige Preise. Offerten unter Chiffre L 990 L an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Lausanne. [172]

In der Familie eines waadtländischen Pfarrrers, in Lausanne wohnh., werden

junge Mädchen

aufgenommen, welche die französische Sprache gründlich erlernen möchten. Unterricht in Grammatik, Litteratur etc. Aufmerksame Pflege in jeder Beziehung. Schöner, geräumiger Garten. Die besten Empfehlungen. — Für Auskunft wende man sich an Herrn **Edgar Du Mont**, Montbenon, Lausanne. [177]

PENSIONNAT

tenue par [212]

Mme. Alph. Kurz, Yverdon.

Zwei Töchter finden noch

herzliche Aufnahme

auf April zur perfekten Erlernung der franz. Sprache. Referenzen sämtlicher Eltern. Man verlange den Prospektus.

On recevrait en pension dans un ménage sans enfants, une ou deux jeunes filles

de 11 à 14 ans, désirant fréquenter les écoles françaises. Elles jouiraient d'une surveillance assidue sous tous les rapports, devoirs d'école, travaux d'aiguille et soins du ménage. Education soignée, prix modérés. Excellentes références à disposition. S'adresser à Mme. Schryber, Avenue de Mont-Riond 1, Lausanne. (H 1551 L) [113]

Prakt. Töchter-Institut

Campagne Renens sur Roche
près Lausanne.
Anfang Mai Beginn des neuen Kurses. Prospekt und Referenzen stehen verehrt. Eltern zur Verfügung. (O 160 L) [227]

Pension.

Im bessern Quartier Zürichs ist eine feinere Pension, verbunden mit kleinem seriösen Restaurant und hübschem, grossem Garten, samt Inventar, zum Preise von 86,000 Fr. zu verkaufen. Das Geschäft würde sich ev. auch für zwei gebildete, im Pensionswesen bewanderte Damen vorzüglich eignen. Rendite mindestens 3000 Fr. per Monat. Nötiges Kapital zur Anzahlung 15,000 Fr. [214] Offerten werden erbeten sub Chiffre S T an die Annoncenexpedition von G. L. Daube & Co., Zürich I. (H 985 X)

Pensionat

Valeyres bei Yverdon (Waadt).
Herr Pfarrer Subilla nimmt fernerhin eine kleine Anzahl junger Töchter auf, welche die französische Sprache zu erlernen und ihre Erziehung zu vollenden wünschen. Englisch. Malen. Musik. — Haushaltungsarbeiten. — Familienleben. Mässige Preise. (H 516 L) [132]

Institution Pestalozzi

Chateau de la Rochette
Moudon (Waadtland).
Gründliche Ausbildung in der französischen, sowie modernen Sprachen und Wissenschaften, Musik und Malen, Kurse in Zuschneiden, Lingerie, Stickerei, Hausführung, sowie Kochkunst. Französisch, engl. sowie italienische Lehrerinnen im Hause. (M 5476 Z)
Prospekte, sowie Auskunft erteilt [133] Die Direktion.

Die Töchterpension Dey Clottu Thielle (Neuchâtel)

(Post- und Telegraphenbureau) würde einige Mädchen, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, als Zöglinge aufnehmen. Eintritt am 1. Mai. Familienleben u. herzliche Pflege. Theoretische und praktische Haushaltungslehre. Mässige Preise. Schattige Anlagen, Garten und Obstgarten, gesunde Spielübungen im Freien. Zahlreiche Referenzen unter ehemaligen Pensionärinnen. Für direkte Auskunft sich zu wenden an Frau Dr. Rathgeb-Knöpfli, Just-Mellen, Zürichsee. (H 808 N) [158]

Pension-Haushaltungsschule

Mmes. Cosandiers
Landeron, Neuchâtel.

Prächtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache, Musik, Handarbeiten. Ausbildung im Kochen, Theorie et Praxis. Referenzen: Mr. Scherf, Lehrer. Bldg. Experte und frühere Sehtlerinnen. (H 251 N) [01]

Töchterpens. Lindengarten Oberuster. (H 16 G)

Vorsteherin: Fräulein L. Hofmann.
Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, Handarbeit, Buchführung, Haushalt. Patentierte Lehrkräfte. Prospekt und Referenzen zur Verfügung.

Franz. Schweiz.

In einem ausgezeichneten Pensionate der franz. Schweiz könnte auf Ostern zum Pensionspreise von 600 Fr. ein junges, gebildetes Mädchen eintreten, welches geneigt wäre, einige Hilfe in der Häuslichkeit zu leisten und dabei Gelegenheit hätte, die französische und englische Sprache gründlich zu erlernen. Adresse: Pensionat Bosset, Avenches (Vaud). [210]

Echte Alle
Loden Naturfarben
in 6 Qualitäten
120 cm breit
zu [267]
Fr. 2.35, 2.75, 3.15,
3.45, 3.95, 4.25,
per Meter.
J. Spoerri, Zürich.
Muster und Modebilder franko.

Hausfrauen
wie Gold so blank
wird jedes Metall, welches mit
— verlangt in allen Handlungen —
[181] [204]
das beste Putzmittel der
Neuzeit. (H 989)
behandelt wird.
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bärle, Basel.
Rennings Metall-Putzpomade, unerreicht von keiner Konkurrenz.
Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, prompt und billig
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Telephone Telephone
Prompte Zusendung ins Haus.

Ozogen
Desinfiz-Waldduft
Räucheressenz
zur Verbesserung der Luft in Schlaf- und Krankenzimmern
Eucalyptusessenz
Vinaigre de toilette
Eau de Cologne
als Toilettewasser empfiehlt in vorzüglicher Qualität [224]
die

Hecht-Apotheke St. Gallen
C. Fr. Hausmann

Auszeichnungen für Präparate eigener Fabrikation:
Zürich, Paris, Genf.

Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken [264]
EN GROS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

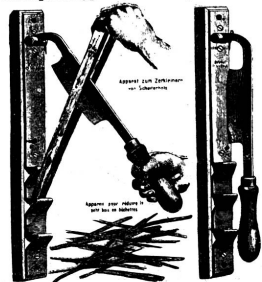
Specialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203]
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5-6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist
Röthenbach bei Herzogenbuchsee.
Telephon!

"VICTORIA" Nähmaschinen
sind aus bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit!
Mit patentierten Verbesserungen!
Man achte auf die Fabrikmarke!
Eingetr. Schutzmarke. Warenzeichen 8698.
Zu haben in fast allen Städten bei den Alleinvertretern.
Wenn an irgend einem Platze nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächste Bezugsquelle an.
Alleinfabrikanten:
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.

Passst dir dein [181] Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preis-courant gratis von bekannter, billiger Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden. (Z 1036 H)

Nützlichstes Geschenk.

Eine Wohlthat für jede Haushaltung.
Angesichts der alljährlich sich ereignenden Unfälle, welche durch das Anfeuern mit Petroleum, sollte die Anschaffung dieses Apparates, welcher jeder Gefahr vorbeugt, Niemanden gereuen.
Kesselpalt-Apparat, Patent N. 9546.



Der Apparat lässt sich überall leicht befestigen
Länge: 43 cm, Gewicht: 0,850.
Preis Fr. 3.— franco durch die gen. Schweiz
Es gibt in Umständigen erhältlich. Best. bei
A. G. V. Glutz-Blotheim Nachf. Solothurn

Wem es nicht darauf ankommt, das Billigste, sondern das Feinste seiner Art zu kaufen, offeriere selbstgeernteten
Alpen-Bienenhonig
von La Rosa und Obereginädi à Fr. 3 per Kilo, von Poschivo à Fr. 2,50; von 10 Kilo an inkl. Packung u. Porto. [157]
Joh. Michael, Pfarrer (H 594)
in Poschivo (Graubünden).

Von welcher Sorte wünschen Sie eine Auswahlendung?
Cravattenfabrik
Basel.

Von W. Kupferschmid-Marthalder. [202]

J. Kuhn-Keller z. guten Quelle [95] Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinsten und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Der einfachste und allseitigste [159]

Turnapparat

für rationelles Zimmerturnen und Heilgymnastik ist der verbesserte u. prämierte

Gummistrang

(H 308 B) (System Trachsler)
nebst Anleitung mit 44 Illustrationen.
3. Auflage. 15jähriger Erfolg.
Lobend begutachtet in medicin. und turn. Fachschriften. Zu beziehen bei
H. Wäffler, Turnlehrer, Aarau
(Für die HH. Aerzte u. Turnlehrer Rabatt.)

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver.
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

